

Verein der Mansfelder Berg- und Hüttenleute e. V.

Das Bergjahr 1912 im Mansfelder Revier – amerikanische Technik für die Mansfelder Rohhütten

Dr. Stefan König

Das Mansfelder Montanwesen profitierte im Jahr 1912 von dem Anstieg der Kupfer- und Silberpreise auf dem Weltmarkt. So stieg z. B. der Preis für Raffinadkupfer im Verlauf des Jahres 1912 von 1.241 M/t auf 1.595 M/t. Beim Feinsilber war im gleichen Zeitraum ein Preisanstieg von 78,83 M/kg auf 86,61 M/kg zu verzeichnen. Neben dem Anstieg der Metallpreise führten die eingetretenen betriebswirtschaftlichen Effekte der in den zurückliegenden Jahren mit großen sozialen Härten durchgesetzten Rationalisierungsmaßnahmen im Mansfelder Montanwesen zu einer beträchtlichen Gewinnerhöhung. Der Reingewinn konnte von 1,1 Mio. Mark im Jahr 1911 auf 3,1 Mio. Mark im Jahr 1912 gesteigert werden.

Im Jahr 1912 wurden Investitionen im Umfang von 6,044 Mio. Mark getätigt, so z. B. für die Steinkohlenzeche Westfalen sowie für den Ausbau der Schächte Wolf und Dittrich. Bemerkenswert ist der im Jahr 1912 bereits erreichte hohe Stand der Elektrifizierung sowie der weitere Ausbau der Elektroenergieerzeugung in den Mansfelder Betrieben. Neben den bereits vier im Betrieb befindlichen Kraftwerken (Georgschacht, Krughütte, Hohenthalschacht und Kupferkammerhütte) wurde im Jahr 1912 die Stromerzeugung unter Verwendung von Gichtgasen auf der Kochhütte aufgenommen.

Der Kupferschieferbergbau

Im Jahr 1912 wurden ca. 880.000 t Erz gefördert. Damit wurde die Förderung des Jahres 1911 um ca. 84.000 t überboten. Beteiligt waren folgende Schächte: Hohenthal 209.650 t, Clotilde 182.100 t, Hermann 168.000 t, Paul 154.910 t, Zirkel 96.550 t und Freiesleben 68.486 t.

Die Einstellung des Wasserhaltungsbetriebes auf den Segengottsschächten führte zu einer Senkung der Bergbaukosten.

Das Hüttenwesen

Der Rohschmelzbetrieb erfolgte im Jahr 1912 auf der Koch-, Krug- und Kupferkammerhütte, in denen 873.140 t Erz geschmolzen wurden. Im Durchschnitt wies das Erz einen Kupfergehalt von 28,71 kg/t und einen Silbergehalt von 0,155 kg/t auf. Weiterhin waren die Eckardt- und die Kupferkammer-Rösthütte sowie die Schwefelsäureanlage auf der Kupferkammerhütte in Betrieb. Der Entsilberungs- und Kupferraffinierbetrieb erfolgte auf der Gottesbelohnungshütte. Auf der Kupferkammer- und Gottesbelohnungshütte wurde der Flugstaub verarbeitet.

Eine Reise und ihre Ergebnisse

Im Jahr 1912 führten der Ober-Berg- und Hütten-Direktor Dr. Vogelsang und der Hütten-Direktor Dr. Franke eine ausgedehnte Informationsreise in die Kupferdistrikte der USA und von Nordmexiko durch. Die USA produzierten im Jahr 1912 ca. 558.000 t Kupfer, d. h. ca. 55 % der Weltkupferproduktion. Dagegen lag der Anteil des Mansfelder Kupfers an der Weltproduktion bei nur ca. 2 %. Von dem hohen technischen Stand der Kupferverhüttung in den USA wollte auch das Mansfelder Montanwesen profitieren.

Über die Ergebnisse dieser Reise, von der gravierende Veränderungen im Mansfelder Hüttenwesen ausgingen, wurde von Franke in der Literatur mehrfach berichtet. Großes Interesse wurde den in den USA verwendeten Wassermantelöfen geschenkt. Die beiden Reisenden gelangten zu der Einschätzung „dass gerade diese Öfen geeignet sein müssten, Kupferschiefer in ungebranntem Zustand zu verschmelzen“. Nach Rückkehr von ihrer Reise wurde der Bau eines Wassermantelofens durch das Krupp-Grusonwerk in Magdeburg-Buckau veranlasst. Er kam auf der Kupferkammerhütte zur Aufstellung. Nach umfangreichen und langjährigen Entwicklungsarbeiten erfolgte der Einsatz von Wassermantelöfen ab 1916 auf der Krughütte sowie ab 1922 auf der Kochhütte. Damit gehörten das

bedeutend. So war er u. a. Vorsitzender des Aufsichtsrates der Deutschen Grundkredit-Bank und der Kaliwerke Salzdettfurth. Erwähnt werden sollen auch seine Aufsichtsratsaktivitäten in vielen Gesellschaften der Montanindustrie. Er war Mitglied im preußischen Abgeordnetenhaus, im Zollbeirat sowie im Wirtschaftsausschuss der deutschen Reichsregierung. Im Jahr 1902 wurde er als erbliches Mitglied in das Herrenhaus des preußischen Königs berufen. Diese ausführliche Vorstellung von Paul Wachler dient dazu, die nicht leicht nachvollziehbaren Vorgänge zu seiner Wahl als Deputierter der Mansfeldschen Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft zu verstehen. Am 13. Oktober 1903 wurde er auf einer außerordentlichen Gewerkschaftsversammlung zum Deputierten gewählt, nachdem überraschenderweise der



jahrhundertlang durchgeführte Brennen der Kupferschiefererze im Freien und die damit verbundenen Luftverschmutzungen der Vergangenheit an.

Die Deputation verliert zwei Mitglieder

Die Deputation, d. h. der Aufsichtsrat der Mansfeldschen Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft, musste im Jahr 1912, innerhalb weniger Wochen, den Verlust von zwei ihrer fünf Deputierten beklagen. Am 13. Mai 1912 verstarb während der Gewerkschaftsversammlung in Eisleben der Oberbergrat Dr. Wachler. Nur einen Monat später, am 11. Juni 1912 verstarb Prof. Dr. Zirkel. Während viele Details aus dem Leben von Prof. Dr. Zirkel bekannt sind, so auch, dass er der Onkel des Ober-Berg- und Hütten-Direktors Dr. Vogelsang war, liegen über Dr. Paul Wachler wenig Informationen vor. Diese Lücke soll nun geschlossen werden. Paul Wachler wurde am 14. Februar 1834 in Malapane (Kreis Oppeln, heute Polen) als Sohn des Bergrates Ludwig Wachler geboren. Nach Abitur, Studium der Rechtswissenschaften und der Nationalökonomie legte er beide juristische Staatsexamen ab. Danach war er im preußischen Staatsdienst als Richter und Staatsanwalt tätig. Nach seiner Berufung an das Oberbergamt Breslau folgte im Jahr 1874 seine Versetzung als Oberbergrat an das Oberbergamt in Halle. Bereits ein Jahr später schied er aus dem Staatsdienst aus. Er wurde Generaldirektor der gräflichen Henckel-Donnersmarckschen Besitzungen. Dieses Amt übte er bis 1884 aus, dann siedelte er von Oberschlesien nach Berlin um. Sein Einfluss, begründet durch herausragende Positionen in Wirtschaft und Politik, war für die damalige Zeit

vorgeschlagene Bankier Lehmann zugunsten von Oberbergrat Dr. Wachler auf seine Wahl verzichtet hatte.

Bis zu seinem plötzlichen Tod auf dem Werkentag am 13. Mai 1912 gehörte Wachler der Deputation an. Am 17. Mai 1912 wurde er in Berlin-Schöneberg beigesetzt. Unter den Trauergästen waren u. a. der Handelsminister Dr. Sydow sowie der Oberberghauptmann von Velfen. Das Mansfelder Montanwesen war u. a. durch zwei Deputierte sowie durch den Ober-Berg- und Hütten-Direktor Dr. Vogelsang vertreten. In zeitgenössischen Berichten wurden seine Verdienste bei der Neuorganisation des Mansfelder Montanwesens sowie bei der Vorbereitung und Durchsetzung der neuen Mansfelder Gewerkschaftssatzung gewürdigt. Die Erinnerung an Oberbergrat Dr. Wachler wird durch den nach ihm benannten Kalischacht bei Unterrißdorf wach gehalten.

Der Kalibergbau wird ausgebaut

Im November 1912 wurde bei Unterrißdorf mit den Abteufarbeiten eines Kalischachtes, der einen Schachtdurchmesser von ca. 4 m hatte, begonnen. Der neue Schacht lag in unmittelbarer Nähe zu dem sich bereits im Betrieb befindlichen Dittrichschacht. Im Herbst 1913 wurde die vorgesehene Endteufe von 383 m erreicht. Der Schacht, für den ursprünglich der Name Barbara vorgesehen war, erhielt den Namen Wachler.

Der Wachlerschacht war mit dem Dittrichschacht unter Tage verbunden. Im Bereich des Wachlerschachtes wurden nur unbedeutende bergmännische Arbeiten durchgeführt. Der Wachlerschacht diente genau wie der Kalibergbau im Wolfschacht der Mansfeldschen Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft zur Beantragung von Kaliförderquoten. Diese wurden später, wie bereits

schon im Jahr 1912 geplant, dem Kalibergwerk Dittrichshall übertragen. Am 1. Juli 1925 wurde der Wachlerschacht stillgelegt. Bemerkenswert ist die Geschichte seines Fördergerüsts. Ursprünglich auf dem Ottoschacht III bei Wimmelburg aufgestellt, wurde es 1913 auf den Wachlerschacht umgesetzt. In den 1950er-Jahren wurde es letztmalig umgesetzt, diesmal auf den Schneiderschacht in Helbra. Dort wurde es auch später demontiert und verschrottet.

Echte Kameradschaft

Am 6. September 1912 vollbrachten auf dem Hohenthalschacht (ab 1951 Hans-Seidel-Schacht) zwei Bergleute, die Häuer Friedrich David und Karl Franke, eine Heldentat. Kurz vor dem Schichtwechsel wurde einer ihrer Kameraden durch hereinbrechendes Gestein verletzt und verschüttet. Dieser Unfall ereignete sich in dem Moment, wo bereits die Zündschnüre der Sprengladungen brannten. Der verunfallte Kamerad hätte den sicheren

Tod gefunden, wenn nicht Friedrich David und Karl Franke den Kameraden unter dem Einsatz ihres eigenen Lebens geborgen und in Sicherheit gebracht hätten. Dies geschah unmittelbar vor der Explosion der Sprengladungen. Am 22. Oktober 1912 wurden die beiden Retter mit einer Geldprämie der Ober-Berg- und Hütten-Direktion geehrt, über deren Höhe keine Informationen vorliegen. Eine weitere Ehrung erhielten sie durch den Namensgeber des Schachtes, Graf Hohenthal. Er ließ jeden ein Geldgeschenk von 50 Mark überreichen.

Von derartigen bewegenden Hilfeleistungen wird in der Mansfelder Montangeschichte mehrfach berichtet. So erhielt der Fahrsteiger Paul Kleemann vom Vitzthum-schacht (ab 1951 Thälmannschacht) u. a. für eine Rettung von zwei Bergleuten aus der todbringenden Gefahr bereits gezündeter Sprengladungen als erster Mansfelder Bergmann im Jahr 1928 die „Rettungs-medaille am Bande“. Solche Taten echter bergmännischer Kameradschaft haben einen würdigen Platz in der Geschichte des Mansfelder Montanwesens.

86 mans
feld ECHO

Herausgeber/Redaktion/Anzeigen:
Ursula Weißenborn
Th.-Müntzer-Str. 167, 06313 Hergisdorf
Telefon: (03 47 72) 3 20 12 (p)
Telefon: (0 34 75) 74 80 20
Fax: (0 34 75) 74 82 50
Funk: (0177) 3 26 65 49
E-Mail: Mansfeld-Echo@t-online.de
Internet: http://www.mansfeld-echo.de
Auflage: 12.300 Stück
Redaktionsschluss: 12.12.2012
Satz und Druck:
Halberstädter Druckhaus GmbH
Telefon: (0 39 41) 69 56-0